

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Mittwoch ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 3.

Nebra, Sonnabend, den 9. Januar 1904.

17. Jahrgang.

Zur Lage in Ostasien.

Auf des Messers Schneide balanzieren gegenwärtig die Verhältnisse im fernem Osten. Das Hauptinteresse dreht sich um den Inhalt der russischen Antwort auf die letzte japanische Note und um die Aufnahme, die diese Antwort in Japan findet. Am 9. d. fand unter dem Vorsitz des Barons eine Beratung statt, an der die Großfürstin Wladimir und Alexei, Ministerpräsident Witte, sowie die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine teilnahmen. Vermutlich ist in dieser Beratung der endgültige Wortlaut der russischen Antwort auf die letzte japanische Note festgelegt worden. Der Korrespondent der „Möhlischen Zeitung“ glaubt nach allem, was er hört, nicht allzu optimistisch zu sein, wenn er der Annahme zuneigt, daß durch die russische Note die Möglichkeit eines friedlichen Ausgangs des Konfliktes gegeben werde und die Lösung der Krise nach dieser oder jener Richtung jetzt nur noch von Japans Antwort abhängig. Der Standart bogenen läßt sich aus Tokio folgendes telegraphieren: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Antwort Japans, die am 2. Januar hier eingegangen sei, unbedeutend laute; eine Befragung des Gerüchtes liegt jedoch nicht vor. In Kreisen, die man für wohl unterrichtet halten kann, wird geglaubt, daß die russische Regierung trotz der friedlichen Äußerungen des Grafen Lambdorsch hoffentlich von der russischen Kriegspartei beherrscht sei. Demgemäß rechnen man hier nicht darauf, daß eine günstige Antwort Japans eingehe werde. — An der noch dem Vereinigungsstadium wiedererhöhten Lage von Tokio trat am 4. Januar ein heftiger Sturm auf. Mehrere Häuser sind ruiniert. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ aus Tokio besagt: Tag und Nacht treffen russische Truppen in Wladiwostok ein, dessen Bevölkerung in großer Erregung über die Meinung der Dinge ist. Die Zeitungen in Tokio sind gefeilter Meinung über die Lage; während die einen in der Meinung, daß Japans Antwort verächtlich sei, einen Schimmer von Hoffnung sehen, glauben die andern, Japans made Ausdrücke, um auf Japan die Verantwortung für den Konflikt zu schieben.

Die Auffassung der deutschen Regierung scheint in Ausführungen der Nord. Allg. Ztg. zum Ausdruck zu kommen, die da lautet, daß die Mobilisierungsmaßnahmen Japans und Japans immer noch diplomatische Mittel wären, die dem Zweck dienen sollen, den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Der englische Briemminister Balfour hatte Montag eine längere Rede mit dem Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne im Westminster. Es heißt, es habe sich um die ostasiatische Angelegenheit gehandelt. Auch wurde eine Besprechung der Kommission für die Bundesverträge abgehalten.

Die Schiffbewegungen nach dem fernem Osten können insofern unregelmäßig sein. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge ordnete der italienische Marineminister infolge der letzten Nachrichten aus dem äusseren Osten die Abfahrt der Schiffe „Marco Polo“, „Dagali“ und „Ambria“ dortan an. In den Gemässern des äusseren Ostens befinden sich bereits die Schiffe „Victor Pisani“, „Miomonte“ und „Elio“. — Für russische Torpedoböte dampfen Montag an der Insel Malta vorbei nach Osten zu.

Der Petersburger Korrespondent der „Möhlischen Zeitung“ telegraphiert seinem Lesern folgende in Petersburg vorliegende Angaben über geplante Bahn Pelung-Kalgan: Bisher sind für den Bahnbau 6 Millionen genehmigt ohne Beteiligung europäischer Kapitalisten. Zu diesem Zwecke machte der Cinnah Li im Auftrag der Kaiserin-Witwe von China bei der russisch-schinesischen Bank eine Anleihe von 2000 Millionen. Aus Kladia (Peking) gingen russische Ingenieure in der Richtung auf Kalgan ab, um Trassierungen vorzunehmen, und zwar von der Kamlinie der Sibirischen Bahn bis Kalgan. Bis Kalgan durch die Mongolei muß Japans die Bahn für eigene Rechnung bauen; weiter nach Pelung wird sie von der chinesischen Regierung mit Hilfe russischer Ingenieure gebaut werden, wobei die russisch-chinesische Bank sich

in geringem Maße an dem Bauarbeiten beteiligen wird. Diese wirtschaftliche Umfassung kann natürlich in Japan die Stimmung gegen Rußland nur verschärfen.)

Politische Rundschau.

Deutschland.
*Die Meinung des „Journal d'Italia“, daß der Kaiser in der zweiten Hälfte des Jahres Messina besuchen und dort mit dem König von Italien eine Begegnung haben werde, ist wie diesbezüglich berichtet wird, unbegründet. — Über das Bestehen des Kaisers wird übrigens von Augenzeugen in der glücklichsten Weise berichtet. Der Kaiser spricht mit klarer, scharfer Stimme und ist auch bei vortrefflicher Laune.

*Aus Dresden wird gemeldet, daß Königin Georg sich am 26. d. nach Berlin begeben wird, um am 27. dem Kaiser seine Glückwünsche persönlich zu überbringen.

*Die Kaufmannsgesetze sollen an die Gewerkschaften angelehnt werden. Formell hat der Bundesrat zur Sache noch keinen Beschluß gefaßt.

*In Reichsbahng-Auerbach hat bei der Reichstagswahl am 5. d. der sozialdemokratische Kandidat Hoffmann 2000 Stimmen über die 5000 Stimmen über den Vereiner der bürgerlichen Parteien Grafen Hoensbüchler geholt.

*Jedenfalls um einen „Hefehäufchen“ Verdrängungspunkten hat der deutsche Verein für Frauenstimmrecht an der Reichstag das Gefühl gerichtet, bei der bevorstehenden Revision des Bürgergesetzes, die Bestimmung, welche das weibliche Geschlecht von der Wahlberechtigung ausschließt, aufzuheben. — Der weibliche Wählerkörper, das wäre in der Tat eine denkwürdige Ergänzung für die Typen der „modernen Frau“!

*Die Einziehung der Wassersteuer an Grundbesitz in Schlesien und Sachwalder ist gleiches ist vorläufig eingestellt worden, zunächst bis am 18. Januar in einer Sitzung des Oberpräsidiums und der Provinzialbeamten ein endgültiger Beschluß darüber herbeigeführt sein wird, ob die Wähler der von der Wassersteuer Betroffenen ausgeführt werden sollen.

*Dem Vernehmen nach sollen an der in Berlin zu errichtenden Lehranstalt für Holzbearbeitung auch außerhalb des Beamtenums stehende Lehrkräfte in Tätigkeit treten, um die Holzbeamten namentlich in die technischen Interezen einzuführen.

*Nach den letzten Mitteilungen aus Dresden waren die Verhandlungen des Geh. Staats Ritters, in Brunnhölzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vermitteln, von Erfolglos. In der Verhandlung mit den Arbeitnehmern wurde einige Vorschläge zu einem Einvernehmen gemacht, die jedoch in der später abgehaltenen Verhandlung mit den Arbeitgebern nicht angenommen wurden. Infolgedessen dauert die Sperrung fort.

*Im Schienenbau hat sich eine Gewerkschaft der Arbeiterinnen gebildet. In Marienthal ist schon die Anstellung einer zweiten Arbeiterin der Gewerkschaft notwendig geworden.

Ungarisch-Ungarn.
*Die ungarische Refruendortage ist nach monatlichen Debatten endlich am Dienstag dem Abgeordnetenhaus mit 161 gegen 51 Stimmen in der Generaldebatte angenommen worden.

Frankreich.
*Der sozialistische Verband des Seine-Departements hat den Deputierten Willereud aus Paris gewählt, welcher gegen den Abstammungsantrag Dubouché gestimmt hat. Da jedoch das Wahlkomitee Willereud mit diesem Wahlrecht ist, glaubt man nicht, daß der Beschluß des sozialistischen Verbandes irgendwelche Folgen für Willereud haben wird. Man meint sogar, er werde jetzt an Stelle Dougois zum Kammerpräsidenten gewählt werden.

England.
*Das Finanzjahr schließt mit einem großen Preisverfall. Derselbe soll sich auf 4-5 Millionen Pfund belaufen und veranlaßt sein durch ungenügende Steuererträge, sowie durch außerordentliche Ausgaben infolge des Somali-Feldzuges und für die Erneuerung zweier Panzerfahrzeuge, die für Argentinien gebaut worden waren.

Italien.
*Wie verlautet, helfen die Verbände der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten in ihrer letzten Sitzung die Protektformel gegen das Veto der drei katholischen Mächte fest, die dem Papste zur Verfügung vorgelegt und dann dem Papste zur Befestigung an die Mächte überreicht werden soll. Der Papst selbst, der ja die Tiera dem österreichischen Veto gegen die Wahl Rampollas verbannt, will, wie eine weitere Meldung aus Rom zu wissen glaubt, die Betroffene in größter Ruhe erliegen lassen.

*Die Regierung wird bei Wiedereröffnung der parlamentarischen Arbeiten den Kammerpräsidenten die Organisation der Eisenbahnenverwaltung unterbreiten, die in Kraft treten soll, falls die Eisenbahnen vom Staat übernommen werden. Die Regierung wird auf diese Weise wohl vorbereitet in die Verhandlungen eintreten, welche sie mit den Verhandlungspartnern beabsichtigt, nachdem die erwähnte Vorlage die Billigung der Kammer erhalten haben wird.

Spanien.
*In Spanien herrscht große Anregung darüber, daß die Regierung den ehemaligen Großfürsten von Mantila, Vater Rosales, zum Großfürsten von Valencia ernannt hat (Rosales gilt als „Vaterlandsverräter“, weil er, als Mantila von den Nordamerikanern belagert wurde, zu diesen überging).

Balkanstaaten.
*Die Florie bereitet eine Zusammenstellung aller bisher in den mazedonischen Miletis durchgeführten Reformen zur Vorlage an die Volkskammer der Mächte vor.

Amerika.
*Der gegenwärtige Ausschuss des amerikanischen Repräsentantenhauses für Texas- und Mexikopolitik hat den Ausschuss über den Bericht unterbreitet, in dem er das Repräsentantenhaus bringen ersucht, ohne Verzug die Mittel zur Befestigung der Küsten von Subig und Manila zu bewilligen. — Der Schatzminister Shaw hat dem Repräsentantenhaus die Errichtung eines Generalstaatsrats in Würden und eines Konsulats in Manila empfohlen.

*In den Mierzen auf Haiti wird gemeldet: Ein französischer und zwei deutsche Schiffe sind in Port au Prince eingetroffen; sie bezwecken, die sofortige Freilassung des Direktors und zweier Angestellter der Post von Haiti, welche ohne Grund verhaftet worden, zu fordern.

Äfrika.
*Über die Lage im Somalilande schreibt die „Kombauer Allg. Ztg.“: Es war vor einiger Zeit von italienischer Seite behauptet worden, daß der Wulab bereit wäre, sich auf Friedensverhandlungen mit den Engländern einzulassen. Der Kapitän des italienischen Kriegsschiffes „Vulturno“ hatte infolge solcher Nachrichten Unterhändler an den Wulab geschickt. Diese sind jetzt zurückgekehrt und melden durch ihren Vorgesetzten, daß von der Untertänigkeit des Wulab ein keineswegs Ende. Der Wulab denke gar nicht daran, sich zu ergeben. Tibbati, wo zwischen den Engländern und den Truppen des Wulab ein Gefecht stattfand, ist von den letzteren noch immer besetzt. Er war somit der entscheidende Sieger. Trotzdem haben die Engländer die „Forderung“ nicht aufgegeben, den Wulab zu fangen. (Wenn er sie nur nicht fängt!)

Türken.
*Alle die diplomatischen Bindungen zu durchforschen oder auch nur zu durchsehen, die das Finanzabgehen eines Zusammenstoßes zwischen Rußland und Japan hinauszufragen sollen, fällt dem nicht genauen Eingeweihten schwer. Von beiden Seiten mag je der gute Wille vorhanden sein, den Frieden zu erhalten, aber in der Sache möchte man nachgeben und auf jeder Seite ist auch eine dringende Militärpartei. Die aus Japan vorliegenden Nachrichten von der Bewegung Wajamphos und anderer foranischer Kämpen durch die Japaner scheinen allerdings geeignet, den bisher ruhigen und forekten Gang

der Verhandlungen ungenügend zu beeinflussen, sowie die Geburt der maßgebenden russischen Stellen auf eine harte Probe zu stellen. Der Zar ist zwar gewillt, so lange es mit der Etre Majestät vereinbar ist, Entgegenkommen zu zeigen. Indessen scheint Japan aufstand zum Kriege zu drängen und durch die Bewegung Wajamphos an der empfindlichsten Stelle treffen zu wollen. Die Lösung der Krise bleibt ununterbrechlich noch von der Entscheidung Japans auf die russische Antwort ab, welche letztere bereits übergeben sein soll.

Totenliste des Jahres 1903.

Personen aus sächsischen Häusern.
Herrn. Wladimir Bartha, Schmeißer des Grafen, 18. Januar (Breslau). Fürst Wladimir von Stolberg-Stolberg erkrankte am 27. Januar im Park zu Wolfersdorf. — Erzherszogin Elisabeth von Österreich, 14. Februar in Wien. Herzog Nikolaus von Mecklenburg, 22. Februar (Gießen). — Papst Leo XIII., 20. Juni (Rom). — Prinzessin Elisabeth von Hessen, 16. November 8 Jahre alt (Sternberg).

Militärs. Graflicher Feldmarschall Sir Anton Simmonds, 15. Februar (London). — Generalarzt Dr. Lieber, 16. März (Berlin).

Reg. preuß. Generalmajor v. Below, erkrankte am 8. April in Eutin. — Generalstabarzt der Marine Dr. Guldson, 24. April (Berlin). — Reg. kaiserlicher General der Kavallerie v. Carlows, 30. April (Dresden). — Buren-Kommandant David Jonker, 22. Mai auf einer Meise in Südwest-Afrika. — Reg. preuß. Generalmajor a. D. Louis v. Blumenthal, ein Bruder des Feldmarschalls gleichen Namens, 27. Mai (Breslau). — Reg. kaiserlicher General der Kavallerie, Dr. Hugo Senft v. Pilsch, 27. Juni (Görlitz bei Dresden). — Belgischer General Brialmont, verstarb in Feltang, 21. Juli (Breslau). — Admiral Besnach, früher französischer Marine-Minister, 16. Juli (Lorient). — Admiral Pöller, Ober-Beschlütiger des französischen Mittelmeer-Flottenkommandos, 24. August. — Oberst Schiel, Buren-Kommandant (Bad Reichenhain), General a. Inf. Trk. von Gemmingen, Präsident des Reichsmilitärgerichts, 23. Oktober (Berlin). — Vice-Militär a. la suite der Marine Graf v. Waldsee, (Meßendorf).

Standesherren, Diplomaten und höhere Beamte. Sapkata, ehemaliger preussischer Minister Präsident, 5. Januar (Machris). — Preuss. Staatsminister Daldrup, 1. Februar (Berlin). — Karameion, früher bulgarischer Ministerpräsident, 6. Februar (Sofia). — Dr. Wilhelm Wolf, früher bairischer Staatsminister, 13. Februar (Karlsruhe). — Graf Ganezan, ehemaliger Präsident des Wiener Reichstages, Begründer der freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 28. August (Wien). — Dr. Wilhelm Hoff, früher bairischer Staatsminister, 13. Februar (Karlsruhe). — Graf Ganezan, ehemaliger Präsident des Wiener Reichstages, Begründer der freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 28. August (Wien). — Dr. v. Oden, der letzte Vertreter der freien Stadt Frankfurt a. M., 27. November, 87 Jahre alt, baldesl. — Von Sommer-Sche, früher Ober-Präsident d. Prov. Sachsen, 8. Dezember (Berlin).

Königliche. Kardinal Bartsch, 15. Januar (Rom). — Weihbischof Kramer, 89 Jahre alt, am 15. März (Münster). — Preuss. Erzbischof Dr. Kramann, 27. Mai (Bad Münstereifel). — Graf Campello, ehem. Bischof, dann Alt-Katholik, nach nach dem Nihilismus zum kath. Glauben 4. Juli (Rom). — Preuss. General-Adjutant v. Berlin, 28. August (Breslau). — Dr. Wiesel, 4. November (Wien). — Archimandrit David von russischer Kloster in Göttingen am 19. November von Armenien er-mordet. — Bischof v. Anzer, China-Missionar, 24. November (Rom).

Parlamentarier. Herr v. Seereman, Mitglied des Reichstages, 23. März. — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin).

Regierung. Herr v. Seereman, Mitglied des Reichstages, 23. März. — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin). — Graf v. Berlin, Reichstags-Mitglied, 23. März (Berlin).

Bermischtes.

Für die Schiffsfahrer sind diese kalten und schneefreien Tage, die manchem andern Sommer bringen, eine wahre Wohne. Zahlreich sind die Fahrer auf der Unstrut, insbesondere nachmittags, wenn die Schiffsflagge erhebt.
Die Ferien für das Jahr 1904 find von dem Provinzial-Schulkollegium in Magdeburg für die höheren Lehranstalten und die höheren Mädchenschulen der Provinz Sachsen in folgender Weise festgesetzt: Osterferien 26. März, bis 12. April; Pfingstferien 20. bis 26. Mai; Sommerferien 2. Juli bis 2. August; Herbstferien 1. bis 18. Oktober; Weihnachtsferien 21. Dezember 1904 bis 5. Januar 1905. Der erste Tag bedeutet jedesmal den Schluss, der letzte Tag den Wiederbeginn des Unterrichts.
Wiesenburg. Bei der Treibjagd des Herrn Grafen von der Schulenburg-Gesler wurden 273 Gänse geschossen.
Burgschleibungen. Bei der Treibjagd in hiesiger Gegend wurden 290 Gänse, 2 Raminchen erlegt.
Landau. Die Jagdplanung in hiesiger Stadtwald ist verpackt in der ersten Parade an Herrn Fabrikbesitzer Fandke, in der zweiten Parade an die Herren A. Dombori, A. Dertel und G. Dertel, in der dritten Parade an die Herren G. Dertel, G. Boy und A. Schöppe.

fämtlich von hier. — Der hiesige Magistrat beschäftigt, den Geldebestand der Stadt- und Sparkasse gegen Einbruchsdiebstahl zu sichern.
Freysburg. Dem Vernehmen nach tritt Herr Stommscheier Blume mit dem ersten April in den Ruhestand.
Naumburg. 6. Januar. Heute vormittag wurde der Buchhalter Schotte, aus Halle gehörig, welcher in Wiesenburg in der Gegend mäßig tätig war, wegen Unterschlagung von 8000 Mark verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.
Merseburg. 7. Januar. Der Feuerleitungs-Esterli-Begener hier ist nach 40jähriger Dienstzeit bei der Generaldirektion der Land-Feuer-Sozialität am 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Allerhöchst wurde ihm anlässlich seines Scheidens der Kronenorden vierter Klasse verliehen. — Wie wir hören, wird der Generalkommissions-Präsident Hofste hier am 1. April d. J. in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger wird der Herrme Ober-Regierungsrat Beyer in Berlin genannt.
Erzberg. 8. Januar. Der Verband deutscher Bahnhofsbeamter hat dem Minister für Eisenbahnen, Erz. Bundes, durch eine Deputation eine Denkschrift überreichen lassen, in der u. a. gebeten wurde, verfügen zu wollen, daß das nur für den Direktionsbezirk Erzberg bestehende 1/2 Liter-

Gemäß bei Verarbeitung von Bier befreit und wie anderwärts das 1/10 Liter-Gemäß vorgeschrieben werde. Der Minister hat der Deputation gegenüber nach der Zeitung „Der Bahnhofsbeamter“ hierzu geäußert: „Es erhebt sich nicht genügend begründet, daß die Bahnhofsbeamten wie im Bezirk Erzberg für 15 Pfg. 1/2 Liter Bier verabreichten müssen, anstatt — wie anderwärts — nur 1/10 Liter. Dem in der Denkschrift ausgesprochenen Wunsche ist stattzugeben. Sollten jedoch Bedenken hiergegen bestehen, so ist darüber zu berichten.“ Weiter soll es den Bahnhofsbeamten gestattet sein, die ohne alkoholischen Getränke (Bier, Wein) verabreichten Speisen mit einem kleinen Gewinn zu berechnen, auch wenn die Preise infolgedessen sich höher stellen, als in anderen Schankwirtschaften am Ort. Die bestehenden Preise sind hiernach einer Prüfung zu unterziehen und anderen festzusetzen.
Als Führer. Im Thüringer Walde verhält sich strenges Kälte; diese und die fast alle Naturung bedeckende dicke Schneedecke bringen dem Wilde schwere Not, so daß zahlreiche Futterplätze eingestrichelt werden müssen und das Wild sich den menschlichen Wohnungen nähert.
Neubestellungen auf den „Nebrar Anzeiger“ für das

1. Quartal 1904 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Auslieferung der Zeitung, durch die Post bezogen 1,30 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphania.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieler.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beifert.
Antworte: Herr Diaconus Beifert.
Gottesd. Am 1. Januar. Gerhard Auguste Müller; am 3. Januar. Fritz Alfred Sträß; am 6. Januar. Karl Paul Madroth.
Verd. Am 6. Januar. Johanne Friederike Emma Grothe, geb. Höhne, 49 Jahre 1 Monat 23 Tage alt; am 7. Januar. Karoline Friederike Ermann, geb. Hammer, 66 Jahre 3 Monate 28 Tage alt; Friedrich Gustav Haupt, 15 Jahre alt.

Bekanntmachungen.

Nachstehender

II. Nachtrag

zum revidierten Statut für die Sparkasse der Stadt Nebra vom 19. April 1899.

Das Sparkassen-Statut soll, mit Gültigkeit vom 1. Januar 1904 ab, dahin abgeändert werden:

1. An Stelle des § 7 des Statuts tritt nachfolgender neuer § 7.
Die Sparkasse nimmt auf ein Buch (Konto) Einlagen von 1 Mark bis 10000 Mark an.
Die Annahme höherer Einlagen, gleichviel ob diese auf einmal angeboten werden, oder ob der Betrag von 10000 Mark durch Nachzahlung überschritten wird, ist nur dann zulässig, wenn es sich um Münzelgelder handelt. Es darf der Betrag aber in keinem Falle 20000 Mark überschreiten.
Das Kuratorium hat hierüber in jedem einzelnen Falle Beschluß zu fassen und die näheren Bedingungen festzulegen.
Ersuchen, abgegeben von den speziell genehmigten Fällen, Kapital und Zinsen eines Einlegers zusammen den Betrag von 10000 Mark, so findet eine weitere Vereinigung des Ueberflusses nicht statt; vielmehr kann der Letztere durch Beschluß des Kuratoriums zum Ankauf öffentlicher Wertpapiere, welche Münzelbarkeit genießen, verwendet werden.
Der Einleger wird in diesem Falle Eigentümer der angekauften Wertpapiere und genießt über trägt alle Vorteile oder Nachteile, welche aus dem Kurswechsel oder infolge etwaiger Auslosung dieser Wertpapiere entstehen. An Zinsen genießt er nur die gewöhnlichen Sparkassenzinsen, jedoch der verbleibende Zinsüberschuß der Ankauf zugute kommt. Ein solcher Beschluß darf jedoch erst 3 Monate nach erfolgter Bekanntmachung in Kraft treten.
2. An Stelle des ersten Absatzes des § 8 des Statuts tritt nachfolgender neuer erster Absatz:
An jährlichen Zinsen zahlt die Sparkasse unter Berücksichtigung der nachstehenden Vorschriften dem Einleger 3/4 Prozent. Beträge unter einer Mark werden nicht verzinst.

3. An Stelle der Nr. 1a des Abschnittes I des § 16 des Statuts 18. September 1900 tritt in der Fassung des ersten Nachtrages vom 5. Oktober 1900 folgende neue Nr. 1a:
a) innerhalb der ersten 1/2 des durch zitterhaftigkeit, landwirtschaftliche oder gerichtliche Tage ermittelten Wertes;
4. Dem § 17 des Statuts wird folgender Absatz hinzugefügt:
Die aus den Anlagewerten des Reservefonds aufkommenden Zinsen sind stets diesem Fonds zuzuführen.
Nebra, den 26. September 1903.

Der Magistrat.

Strauch, Hellmuth, Bretnitz, Dr. Schaaf, Jr. Krez.

Genehmigt
Nebra, den 6. Oktober 1903.

Die Stadtverordneten.

Rabitzsch, Barthel, Grab, Giesendorf, Geyer, Hübner, Mäder, Proke, Schmidt, Wühlfuß.

Vorliegender Nachtrag wird hiernit bestätigt.
Magdeburg, den 9. November 1903.
(L. S.)

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.

v. Bötticher.

Nr. 8314. O. P.
wird hiernit in Gemäßheit des § 19 des Statuts mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Änderungen am 1. Januar 1904 in Kraft treten und von da an auch für alle bisherigen Sparkassen-Zinseisenenten Anwendung finden, welche nicht vorher ihre Einlagen nach § 10 gekündigt resp. zurückgezogen haben.
Nebra, den 28. November 1903.
Die Stadt-Sparkasse.
Strauch.

Rechtsbureau Linke, Rossleben.

Einschubung von Forderungen
Auf v. Aachen, Gießen, Testamenten, Grundschulden, allen Verträgen u. schriftl. Arbeiten, Erbchaftsregulierung, Hypothekenvermittlung, ung. hat in Rechts, Straf- und Konfliktfällen.
Diätet. gewissenhaft, billig.

Das photographische Atelier von
Wilhelm Buch, Rossleben
(Billa Straße)
empfehl ich zur Anfertigung aller Arten
Photographien
in hochreiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Aenderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen etc. in künstlerischer Ausführung.
— Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —

Uhren in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke und Phonographen empfiehlt zu billigen Preisen sowie Reba
Carl Precht, Uhrmacher,
Naumburg a. S., Markt 10.
— Preislisten gratis und franco. —

Bekanntmachung.

Die Militärschulden, welche im Jahre 1884 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärschulden, welche früher als im Jahre 1884 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Gestellungsbehörde verbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar d. J. im Magistratsbureau zur Stammtafel anmelden.
Soweit dieselben vorübergehend von Nebra abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Prose- oder Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldung zu befragen.
Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärschulden haben einen Geburtschein (nicht Tauf-) Schein oder falls sie sich schon gestellt haben, einen Lösungsschein beizubringen.
Nebra, den 7. Januar 1904.
Der Magistrat.
Strauch.

Holz-Verkauf.

In dem Nebrar Forstreviers und zwar aus Distrikt III und XV — Große Eiche und Mühlental — sollen eine Quantität Hölzer, bestehend in circa 150 rm buch. Scheite; 16 rm buch. Kollen; 240 rm buch. Abraum-Keisig mit starken Einlagen und 210 rm eich. und kief. Langhauen
am Donnerstag, den 14. Januar er., von vormittags 9 1/2 Uhr an Ort und Stelle, bei schlechtem Wetter im Gasthof zu Groß-Wangen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelplatz: „Gr. Eiche“ unweit der Ortsabzweigung. Sämtliches Holz steht gut zur Abfuhr. Scheite, Kollen und Abraum-Keisig stehen 5 Minuten von Groß-Wangen — Gaussee Wanger-Nebra —, vorzüglich geeignet für die Unstrutforstschäferei.
Wippach, den 5. Januar 1904.
Die von Hellsdorff'sche Revierverswaltung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier Breite Strasse Nr. 45 als

Sattler und Tapezierer

etabliert habe. Indem ich prompte und reelle Bedienung bei billiger Preisstellung zusichere, bitte ich bei vorkommenden Arbeiten um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Nebra.

Karl Dorrhauser jun.,
Sattlermeister.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
MAGGI'S Suppen- u. Speiseverwenden. Bestens empfohlen von
Robert Barthel.



M. Brockmann's wellberühmten phosphorsäuren Futtermalk.
Dieses Bild sagt, wie es in Wirklichkeit ist: Ohne den Brockmann'schen Futtermalk geringe, langsame Mastung; mit dem Brockmann'schen Futtermalk riesige Fresslust, schnelle Mast. Man mache einen Versuch.
Zu haben bei **W. Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra.**

H. Apfelsinen Dupen 80 und 90 Pfg. empfiehlt **Walter Gutmuths.**

Eine Stube mit Zubehör an einzelne sofort oder 1. April zu beziehen bei **Karl Dorrhauser jun.**

Fdl. Wohnung zu vermieten, Heu, Häckelstroh in Fußren abzugeben, Speisekartoffeln taufi **Robert Kretschmar.**

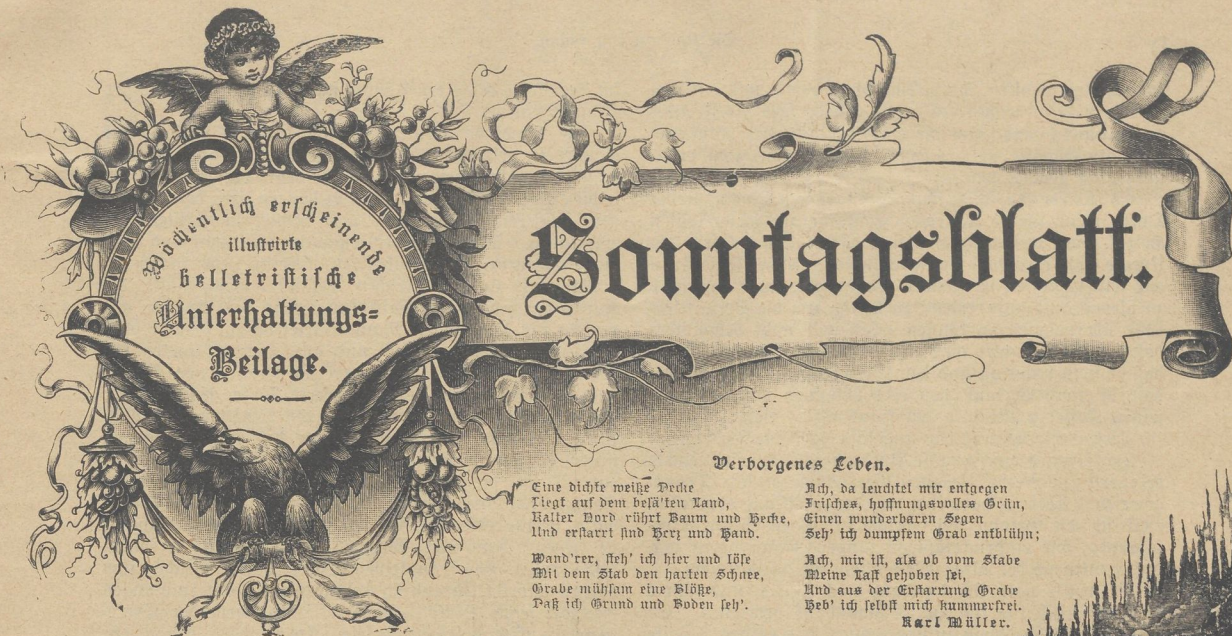
+ Dank. +
Zurückgeführt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Emma Grothe
geb. Höhne,
drängt es uns, allen für die liebevolle Teilnahme herzlichen Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Schwieler für die tröstenden Worte und schöne Grabrede. Dank meinen Kameraden für die bereitwillige Hilfe. Dank allen denen, die ihren Saug lo reich mit Blumen und Kränzen schmückten und die teure Entschlafene zur letzten Ruhe stätte geleiteten. Möge Gott allen ein reiches Vergeltet sein!
Nebra, den 7. Januar 1904.
Der trauernde Gottel **Karl Grothe** nebst Kindern.

Eine Unterstube mit Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen bei **Karl Pfeifer.**

Bürger-Verein.
Sonntag, den 10. Januar, von abends 7 1/2 Uhr ab

Konzert und Ball im **Ratskeller.**
Es ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Berantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krend's Verlag in Berlin. Berantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Ertzig in Nebra
Hierzu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt.

Verborgenes Leben.

Eine dicke weiße Decke
liegt auf dem höchsten Land,
Kalter Nord rührt Baum und Hecke,
Und erstarrt sind Herz und Hand.

Wand'rer, keh' ich hier und löse
Mit dem Sock den harten Schnee,
Grabe mühsam eine Blöße,
Paß ich Grund und Boden feh'.

Ach, da leuchtel mir entgegen
Frisches, hoffnungsvolles Grün,
Einen wunderbaren Segen
Sah' ich dumpfem Grab entblühn;

Ach, mir ist, als ob vom Socke
Meine Last gehoben sei,
Und aus der Erstarrung Grabe
Heb' ich selbst mich kummerfrei.
Karl Müller.

Die Kaiserin von China.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(1. Fortsetzung.)

Was man Welt nennt, existierte nicht für David Linden. Er war ein robuster, kurzer, unterfertigter Mann, der nach seiner eigenen Fassung lebte und jeden pünktlich um sich sehen wollte. Er wäre eher imstande gewesen, einen alten Kameraden zu erdroffeln, als ihn in Not zu lassen.

Du erfiehst daraus also wohl, lieber Onkel, daß David Linden ein warmes Herz besitzt und großmütig sein kann. Aber weder seine Gewohnheiten, noch sein Temperament machten ihn geeignet, ein Kind zu erziehen. Man sagt zwar, daß er bei der ihm zu-

gefallenen Pflicht sehr gewissenhaft zu Werke ging und etwas Mühsames in dem Eifer und guten Willen lag, den er anwandte, um seinem kleinen Neffen die Eltern zu ersetzen, aber der gute Wille allein tut es eben nicht.

Der Onkel brachte den verwaiseten Edward in eine Pension, da er ja

doch nicht daran denken konnte, ihn in seinem Junggesellenheim aufzunehmen und noch viel weniger mit ihm im Klub dинieren konnte. Was die Kosten anbetraf, wurde Edward wie ein Prinz gehalten. Nach und nach bildete sich zwischen Onkel und Neffen ein inniges Verhältnis heraus, das besonders in den Ferien gefördert wurde. Der alte Linden war ganz stolz auf seinen jungen Verwandten, ließ ihm, als er herangewachsen war, die feinsten Diners im Restaurant geben, führte ihn ins

Theater und präsentierte ihn den Mitgliedern des Klubs.

— Während des letzten Semesters, das Edward auf dem Gymnasium zubrachte, zog sich sein Onkel von den Geschäften zurück und kaufte ein Haus, aus dem er eine Art Palais machte. Das geräumige Rauchzimmer, der Speisesaal in Eichenholz und rotem Blau, das vorzüglich ausgestattete Billardzimmer machten den Eindruck, als ob man sich im Klub befände. Der Klub war übrigens das einzige Modell einer Häuslichkeit, welches der alte Linden kannte. Nachdem Edward das Gymnasium absolviert

hatte, wurde die Leitung des Hauswesens einer vorzüglich dazu geeigneten Dame übergeben, einer wahren Perle in ihrem Fach, und David Linden schickte sich an, den Rest seiner Tage in Gemeinschaft mit seinem Neffen, den er zu adoptieren beabsichtigte, zu verleben.

Aber gerade in dem Augenblick, wo Edward diese

reizende Existenz teilen wollte, tat sein Wohltäter etwas, was die ganze Sache verbarb. Denken Sie nur, der alte Mann heiratete seine Hausdame.

David Linden kannte die Frauen nicht, er hatte sich in seinem bisherigen Dasein herzlich wenig mit ihnen beschäftigt und stets nur eine Art wohlwollende Geringschätzung für sie empfunden. Und nun konnte es geschehen, daß die erste Frau, welcher Gelegenheit gegeben war, in nähere Berührung mit ihm zu kommen und sich Mühe



Ein für die Kaiserin von China in Deutschland gebauter Motowagen.
Nach einer Aufnahme von Carl Niemeyer in Steglitz bei Berlin. (Text siehe Seite 14.)

gab, ihm zu gefallen, ihn vollständig eroberte und mit ihm machte, was sie wollte. Edward erlebte also die Freude, eine Tante zu erhalten, die er lieber entbehrt hätte und die naturgemäß vom ersten Augenblicke an, ihm ebenfalls nicht geneigt war.

Es würde zu viel Raum einnehmen, mein lieber Onkel, wenn ich die traurigen Konsequenzen dieser späten Heirat hier weiter ausmalen wollte. Sie werden das Übrige wohl erraten. Der alte Linden, welcher seine Frau wie seinen Neffen in gleicher Weise liebte, war einerseits zu schwach und andererseits zu heftig, um die Vermittlerrolle übernehmen zu können. Ich will nicht behaupten, daß der Nefse immer im Recht war, aber so viel weiß ich, daß er stets unterlag und den Kürzeren zog. So kam es, daß er nach Verlauf von acht Monaten eines Abends seinen Koffer packte und den Haushalt verließ.

Dies Ereignis trat vor ungefähr drei Wochen ein.

Da Edward eine gewisse Unerfahrenheit besitzt, dachte er zuerst ans Reisen. Reisen war von jeher sein Traum gewesen. Aber ich habe ihm von diesem Plane abgeredet, weil ich die Gefahr sah, welche für einen ebenso unerfahrenen, wie eindrucksfähigen jungen Mann darin lag, den Kontinent der alten Welt allein zu durchstreifen.

Er wollte natürlich durchaus nach Paris, und Paris wäre sicherlich für ihn zur Schlachtbank geworden. Es gelang mir, ihn davon zu überzeugen, daß es das Klügste für ihn wäre, sich in einer angenehmen Stadt festzusetzen und dort ruhig den Sommer zuzubringen. Außerdem gab ich ihm den Rat, sich einer bestimmten Tätigkeit zu widmen, worüber er das prächtige Gartenhaus vergessen wird, das über ihm zusammengebrochen ist. Mit wenigen Worten, ich schickte ihn Ihnen also nach Rivermouth, damit Sie sich seiner annehmen.

Nach meinem Dafürhalten würde er einen ausgezeichneten Rechnungsführer abgeben, wenn er dazu die nötige Anleitung erhält. Die Gehaltsfrage ist nebensächlich. Suchen Sie ihn nur mit allen möglichen Mitteln an Ihr Haus zu binden. David Linden hegt für den jungen Mann eine zu lebhaftes Zuneigung, als daß er sich gänzlich von ihm loszugesagen sollte, und wer weiß, wie die Verhältnisse seiner Ehe sich später gestalten werden. Mag es übrigens gehen wie es will, der Hauptteil seines bedeutenden Vermögens wird doch einmal, daran zweifelt niemand, an Edward übergehen. Onkel und Nefse hatten trotz allem Vorgefallenen niemals einen eigentlichen Streit mit einander, und der Onkel wollte Edward sogar fünftausend Dollars Rente aussetzen, weil ihm diese ganze Sache sehr unangenehm war. Aber mein Freund hat nichts angenommen. „Es ist mir ja nur um die Zuneigung meines Onkels David zu tun,“ sagte er zu mir, „und diese Zuneigung besitze ich trotz allem, nach seinem Gelde frage ich nicht.“

Ich glaube, daß der Unglücklichere von beiden heute schon David Linden ist und weiß nicht, wenn ich darüber nachdenke, ob man meinen Freund Edward überhaupt beklagen soll. Vielleicht würde das schön eingerichtete Haus seines Onkels seine Glückseligkeit garnicht ausgemacht haben. Genug, er muß jetzt seinen eigenen Weg gehen, und ich empfehle ihn hiermit Ihrem geschätzten Wohlwollen.

Ihr Sie liebender Nefse

J. Flemming.“

Zwölf oder sechs Tage nach dem Eintreffen dieses Briefes hatte sich Edward Linden dem Direktor der Bank Nautilus vorgestellt. Das Benehmen und die Erscheinung des jungen Mannes bestärkten Mr. Bowlsby noch in der günstigen Meinung, welche er bereits durch den Brief seines Neffen von jenem gefaßt hatte. Da für den Augenblick keine offene Stelle an der Bank vorhanden war, so schlug der Direktor Edward vor, die Stelle eines Privatsekretärs bei ihm zu übernehmen. Wenige Wochen später trat eine unerwartete Vacanz ein, und Linden zeigte sich so gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten, daß er nach dem Tode des Kassierers, welcher

im Dezember desselben Jahres starb, zu dessen Nachfolger ernannt wurde.

Die friedliche Existenz, welche Edward Linden auf diese Weise gefunden hatte, die geregelte Tätigkeit, welcher er sich hingab, befriedigten ihn so sehr, daß er über sich selbst erstaunt war, so gar kein Bedauern über den Verlust der früheren glänzenden und bequemen Existenz zu empfinden. Die Stadt Rivermouth gefiel ihm und auch die Bevölkerung sagte ihm zu. Seine Lebensgeschichte machte, mit einigen hübschen Details ausgeschmückt, die Runde durch die gesellschaftlichen Kreise, und da man allgemein für den jungen Mann Partei nahm, war er bald der Liebling der Salons und alle Türen öffneten sich bereitwillig vor ihm. Besonders im vergangenen Winter hatte Edward eine beneidenswerte Rolle gespielt. Er stellte fast die Marineoffiziere in den Schatten, und Miß Annys Bowlsby, die Königin unter den jungen Damen, unterhielt sich am liebsten mit ihm und bevorzugte ihn in einer Weise, die ihm viele Neider verschaffte. Aber der Honigmonat, welchen er bei seinem Onkel beobachtet hatte, verhinderte ihn, für sich selbst dergleichen Wünsche zu hegen. Alle vier Wochen einmal schrieb er einen respektvollen Brief an seinen Onkel David, welcher ihm darauf sofort telegraphisch antwortete: „Brief empfangen — Gott segne Dich!“ Diese feltame Form der Korrespondenz seitens seines Onkels setzte Edward ebenso sehr in Erstaunen, als sie ihn amüsierte, bis er eines Tages durch seinen Chef erfuhr, daß seine Tante David Linden das feierliche Versprechen abgenommen hatte, seinem abtrünnigen Neffen nicht mehr zu schreiben.

Die Beschäftigung Edwards auf der Bank ließ ihm täglich einige Stunden freie Zeit, die er im Sommer gewöhnlich mit Segeln auf dem Flusse zubrachte, während er im Winter sich gern mit Lektüre befaßte. So verfloßen die Monate und Jahre ohne bemerkenswerten Zwischenfall bis zu dem Tage, wo der Bankdirektor seinem Kassierer einen Urlaub von drei Wochen bewilligte und dieser sich auf den Weg machte, um den nördlichen Teil New-Hampshires kennen zu lernen.

III.

Es war noch ziemlich dunkel, als die feurigen Röhren, welche den hohen Schornsteinen entquollen, einen unbestimmten Schein über den Weg warfen, auf dem Edward Linden in früher Morgenstunde seine Reise fortsetzte. Das Land begann hier ziemlich bergig zu werden und erschwerte das Vorwärtskommen. Als der junge Reisende in einiger Entfernung von der Stadt sich noch einmal rückwärts wandte, um über die von dem Schein der Hochöfen beleuchteten Landschaft einen letzten Blick zu werfen, rasselte plötzlich in geringer Entfernung vor der Nase der Stute ein Güterzug über den Weg. Die fauchende, stampfende Lokomotive, welche einen dicken Qualm hervorstieß, verlor sich bald darauf in einem Tunnel. Das Resultat dieser Störung war, daß die Stute wieder nach Art der Krabben wohl dreiviertel Meilen rückwärts ging.

Manchem andern jungen Manne würde die von Edward Linden unternommene Expedition recht monoton erschienen sein. Aber der Zwang einer sitzenden Lebensweise hatte diesen daran gewöhnt, sich mit sich selber zu beschäftigen und auf sich allein angewiesen zu sein. Während der vierundzwanzig Stunden, die verfloßen waren, seit er Rivermouth verlassen, hatte Linden noch nicht einen Augenblick das Bedürfnis nach einer andern Gesellschaft empfunden. Die schöne Natur um ihn herum, die frischen muntern Schulkinder, welche er auf seinem Wege traf, die blauen und roten Blumen, die an den Abhängen wuchsen, schließlich seine umberschweifenden Gedanken — das alles war genügend, um jede Rangeweile fern zu halten. Wenn irgend etwas seine Zufriedenheit hätte steigern können, so wäre es vielleicht eine Begegnung mit Briganten oder eine Jagd auf ein wildes Tier gewesen. Aber an Stelle der Briganten mußte er sich mit einem zerlumpten Handwerksburschen begnügen, der ihn demütig um eine Gabe ansprach; und was die wilden

Tiere anbelangte, so bekam er nur ein scheues Eichhörnchen zu sehen, welches schleunigst entfloh, als es den Reisenden gewahr wurde.

Linden war nun drei Tage unterwegs und befand sich in Verjornis wegen der Stute, welcher die Luft der Berge durchaus nicht zu bekommen schien, denn sie wurde ab und zu von so heftigen Hustenanfällen heimgeführt, daß der Reiter in Gefahr kam, aus dem Sattel geworfen zu werden. Er mußte daran denken, wo er die arme Kreatur unterbringen könne, wenn sie ernstlich krank werden sollte.

Seit zwei Tagen waren die Pachtungen immer seltener, die Felsen immer öder und der Weg steiniger und einsamer geworden. Manchmal mußte er einem gigantischen Granitblock ausweichen, an dessen rauhen Ranten sich die Stute bei der Schmale des Weges die Flanken durchrieb. Dann wieder versperrten wilde Brombeerhecken den Weg. Blötzlich erhob sich vor dem Reiter eine Reihe felsiger Hügel, die sich von Westen nach Osten unabsehbar ausdehnten. Diese zerklüfteten Berge waren mit einem dornigen, stacheligen Dicksicht bestanden, aus dem sich hier und da gleich einer Schildwache eine einzelne Lanze hervorhob. Rechts und links sah man düstere Schluchten, während aus bedeutender Höhe dunkle Felsen dräuend überhingen. Wo der Nebel sich teilte, glaubte Edward zwei oder drei mit Schnee bedeckte Berggipfel zu erkennen. Vielleicht war dieser vermeintliche Schnee auch nichts weiter als weißes Felsgestein, aber Linden erinnerte sich, als er später einmal von Genf nach Chamouney reiste, noch an diese Stelle als eine Art amerikanischer Schweiz.

Als der Nebelschleier sich gänzlich verzogen hatte, enthielt er eine Landschaft, so trift man sich nur denken konnte. Sogar die Sonne schien hier matter zu scheinen als anderswo. Eine Quelle rieselte langsam und melancholisch zwischen bemooftem Gestein halb verborgen, und die ringsum herrschende Totenstille wurde nur durch das heisere Gefräch eines Naken unterbrochen, der nach einem einsamen Berggipfel hinslog.

Das Herz des jungen Mannes zog sich einen Augenblick zusammen, dann gab er seiner Stute heftig die Sporen und ließ sie im Galopp den Hügel nehmen. Aber als er sich dem Gipfel näherte, fühlte er, wie der Sattel unter ihm zur Seite rutschte. Entweder war der Riemen aufgegangen oder zerrissen. Als er vom Pferde absteigen wollte, fiel der Sattel zur Erde und er hatte nicht einmal mehr die Zeit, mit den Füßen aus den Steigbügeln zu treten. Die Stute machte einen Seitensprung, wobei die Bügel den Händen Edwards entglitten, beschrieb erst einen Halbkreis und setzte sich dann den Abhang hinunter in Trab. Aber im Bewußtsein ihrer Freiheit artete ihre Gangart bald in einen zügellosen Galopp aus, wie man ihn diesem Rader von Pferd niemals zugetraut hätte. Unten angekommen, stürzte sie, überschlug sich, rollte zur Seite, erhob sich wieder und lief um so rasender davon.

Linden konnte von seinem hohen Standpunkte aus den Weg bis auf eine oder zwei Meilen deutlich überblicken und folgte ihr mit den Augen, bis er von ihr nur noch einen kleinen Punkt am Horizont bemerken konnte. Offenbar rannte sie nach Rivermouth zu. Als auch der letzte Punkt von ihr verschwunden war, warf er einen ratlosen Blick auf den Sattel, der durch eine eigentümliche Schicksalsstunde ihm als Bürde zurückgeblieben war und wie ein Hohn zu seinen Füßen lag.

Der Reisende hatte sich ja stets ein Abenteuer gewünscht, nun war ihm sein Wunsch erfüllt worden, aber er konnte nicht sagen, daß er Behagen darüber empfand. Allein und verlassen in diesen öden Bergen, in einem unbekanntem und, was noch mehr sagen wollte, aller Wahrscheinlichkeit nach unbewohnten Lande, das war nichts weniger als ein Vergnügen.

Als der gelbe Punkt, welcher die Stute bedeutete, am Horizont verschwunden war, wurde ihm einen Augenblick ganz fagenjämmerlich zu Mute. Seine menschliche Wohnung war ringsum zu entdecken, die Pachtung, wo er die

Nacht zugebracht hatte, lag mindestens fünf englische Meilen entfernt und seine leichten Stiefel waren wenig zum Marschieren geeignet. Bei dem Gedanken, diesen schweren Sattel in dem bergigen Lande mitzuschleppen, überließ es ihn ganz heiß und er gab ihm in seinem Ärger einen Fußtritt. Dabei kam an dem einen Ende seines Felleisens eine Schlackwurst zum Vorschein und dieser Anblick erinnerte ihn daran, daß er am Abend vorher nur sehr mager gespeist und heute morgen noch nicht gefrühstückt hatte. Die Mahnung war zu einladend; er setzte sich also und holte das Versäumte nach, wobei seine Stimmung sich etwas besserte.

„Es hätte mir noch schlechter gehen können,“ tröstete er sich selbst. „Die vermaledeite Stute hätte mit meiner ganzen Provision davonlaufen können und ich müßte Hungers sterben.“

Er verzehrte sein Frühstück mit einem Appetit, wie ihn nur ein langer Morgenritt und die scharfe Bergluft verursachen können. Ein kühler Trunk aus einer klaren Quelle, die am Rand des Weges unter einem Büschel Kresse hervorprudelte, vervollständigte die einfache Mahlzeit. Nachdem er diese beendet hatte, beschloß er sich zu orientieren.

Der felsige Weg führte immer höher hinauf, so hoch, daß es von unten gesehen den Eindruck machte, als reide er in den Himmel hinein. Nach diesem fühlte der junge Mann zwar noch keine Sehnsucht, aber er sagte sich, daß er von oben einen freien Ausblick über die Gegend haben werde und beschloß, den Gipfel zu ersteigen.

Als er dort angekommen war, konnte er einen Ausruf der Überraschung und Freude nicht zurückhalten. Zu seinen Füßen, inmitten einer fruchtbaren Ebene, die von allen Seiten mit grünen Abhängen eingefast war, sah er ein Dorf von malerischem Aussehen liegen, wie er es noch niemals angetroffen hatte. Ein immer breiter werdender, sanft abfallender Weg führte von der Höhe bequem in das Tal hinunter zu dem aus etwa zwei oder dreihundert Häusern bestehenden Orte. Etwas zur Linken erhob sich in einiger Entfernung vom Dorfe ein imposantes Gebäude aus roten Ziegelsteinen, das von zwei achteckigen Türmen flankiert war. Dieses Haus war von großen Ahornbäumen und Fichten umgeben und schien von hohen Mauern eingefast zu sein. Für ein Hospital zu Anspruchsvoll, für ein Gefängnis viel zu elegant, schien es doch auch wieder keine Schule zu sein und ebenso wenig ein Arsenal. Linden dachte eine Weile darüber nach, was es wohl sein könnte, dann kehrte er zu seinem Sattel zurück und warf ihn über den Rücken, wo er ihn mittelst der Steigbügelriemen festhielt.

„Wenn die Teufelsstute eine Spur von Herz hätte, so müßte sie Gewissensbisse empfinden, wenn sie mich in dieser Equivierung sehen könnte,“ sagte Edward vor sich hin. „In dem Dorfe wird man nicht wissen, ob ich ein Centaur oder ein Mensch bin und darüber im Zweifel sein, ob man mir eine Portion Hafer oder ein Couvert an der Table d'hôte anbieten soll.“

Der Sattel wog mit dem Felleisen mehr als vierzig Pfund, und Linden sah sich genötigt, seine Bürde niederzulegen und sich ein wenig auszurufen, als er etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte. Zu beiden Seiten von ihm lagen Getreidefelder und wohlgepflegte Obstgärten. Das Dorf bot mit dieser Umrahmung einen ungemein lieblichen Anblick. Prachtige Blumenbeete schimmerten von weitem herüber, wie man sie in diesem nördlichen Klima selten findet. Mitten durch den Ort zog sich die Hauptstraße, die mit Pappeln, Ulmen und Kastanienbäumen besetzt war. Keine Fabrik, keine Brauerei, kein Hochofen störte diese Idylle. Dicht bei dem Dorfe, am Fuße eines Abhanges, den Edward durch sein Fernglas betrachtete, breitete sich der Friedhof aus. Auf einigen Gräbern lagen Kränze, deren Wandschleifen der Zuminwind leise hin- und herbewegte. Wenn Linden näher herangewesen wäre, so hätte er den Namen manches ruhreichen Mannes der Sternerepublik lesen können.

(Fortsetzung folgt.)

Großmutter's Enttäuschung.

Von B. Canter. Aus dem Holländischen von E. Otten.

Sie war ein armes altes Frauchen, das von dem Leben mußte, was die Kinder zu ihrem Unterhalt beisteuerten, und im Grunde genommen konnte es feins von

gehört. O, diese Schledhtigkeit! — — So stand sie denn allein, die junge Witwe, mit ihren vier Kindern, trug alles ins Pfandhaus und hatte doch noch



Schutztruppe von Eingeborenen in Süd-Westafrika. (Text I. S. 14.)

den Kindern so recht tun. Hans war jung verheiratet und hatte sich in Schulden gestürzt, indem er seine Einrichtung auf Abzahlung gekauft hatte. Heinrich hatte große Ankosten, weil seine Frau stets kränkelte und seine beiden Kinder lange krank gewesen waren. Dina hatte einen Mann, der nicht gut zu ihr war; das Wenige, was sie von ihrem karg bemessenen Wirtschaftsgeld zurückzulegen vermochte, schickte sie der Mutter. Aber Mutter mußte dafür sorgen, daß ihr Mann niemals etwas davon erfuhr. Nur Wilhelm, ihr ältester Sohn, konnte etwas entbehren. Er sorgte für die Miete, schenkte ihr zum Geburtstag neue Kleider, und seine Frau brachte ihr oftmals Delikatessen, die das alte Frauchen gar zu gerne aß.

Das alte Frauchen sah in ihrer kleinen Wohnung und dachte über all das nach. Seltsam, nun hatte sie vier erwachsene Kinder, vier verheiratete Kinder, und mußte sich doch als alte Frau noch sorgen um das Wischen, was sie brauchte. Und sie nickte leicht mit dem Kopf und dachte darüber nach, wie es doch eigentlich möglich gewesen, daß sie, die nun schon so lange Witwe war, immer für ihre vier Kinder hatte sorgen können. Na ja, Überfluß hatte natürlich nie im Hause geherrscht, und es war ihr auch nicht möglich gewesen, ihre Kinder viel lernen zu lassen, aber sie hatten schließlich auch niemals Mangel gelitten, sie hatte Zimmer vermietet, sie hatte allerhand Nährarbeiten gemacht und sie hatte Kuchen gebacken.

Und gerade mit dem Ertrag dieser Kuchen hatte sie die meisten Ankosten bestritten, denn es kam vor, daß die Zimmer monatelang nicht vermietet waren, und zweimal war sie von Mietern betrogen worden. Furchtbar, furchtbar, jene Zeit! Zwei Monate lang hatte der Mieter nicht gezahlt, und sie hatte es nicht gewagt, ihn zu mahnen, und hatte jeden Tag berechnet, wieviel sie jetzt von ihm zu fordern habe, und hoffte dann endlich nach zwei Monaten, die Summe, die große Summe für die Miete und die Auslagen in die Hand zu bekommen. Die Auslagen . . . sie hatte die Wäschfrau bezahlt und eine kleine Zigarrenrechnung: der Herr hatte sie darum gebeten, da er im Augenblick kein kleines Geld habe — und dann, und dann, o Entsetzen! war der „Herr“ eines Nachts auf und davon gegangen und hatte nur ein paar wertlose Gegenstände zurückgelassen. Und trotz eifrigster Nachforschungen war es nicht möglich gewesen, seine Adresse ausfindig zu machen. Er war spurlos verschwunden, und sie hatte nie mehr etwas von ihm

Geld für die Miete. Da war sie auf den glücklichen Gedanken gekommen, in Bekanntenkreisen Kuchen zu verkaufen. Sie war in ihrer Jugend zweite Köchin gewesen und hatte von der ersten Köchin gelernt, wie man Butterfuchen bäckt. Ach, das Rezept war ja so einfach: Mehl, Eier, und Butter, das konnte doch jeder, aber sie mußte genau, wie das Verhältnis

sein mußte, sie wußte, daß man die allerbeste Butter nehmen und den Kuchen ganz, ganz langsam backen lassen mußte. Und wenn der Kuchen gebacken war, dann mußte man ihn in eine gutschließende Blechbüchse legen. Sie hatte Glück gehabt mit ihrem Kuchenverkauf. All die Damen, die bei ihr nähen ließen, kauften auch Butterfuchen bei ihr, und es war ihr endlich auch gelungen, ein paar Konditoren zu finden, denen sie regelmäßig Butterfuchen zu liefern hatte. So hatte sie sich langsam, ganz langsam von dem Schlag erholt und hatte mit der Zeit ein



Ceresina Gehler als Hero. (Text I. S. 14.)



Ein Schiffbruch im Winter. (Text i. S. 14.)

Stück nach dem andern aus der Pfandleihe wieder auslösen können. Langsam war es gegangen, sehr langsam, denn was vier Kinder brauchen, das ist keine Kleinigkeit, und wenn sie auch noch so einfach erzogen sind.

Die Alte saß in ihrem Lehnstuhl am Fenster, und während sie auf die Fuchsen und die Geranienstücke starrte, die auf dem Fensterbrett standen, dachte sie über ihr Leben nach. Und immer wieder mußte sie an ihren Sohn Wilhelm und an ihre Schwiegertochter Annette denken. Die beiden sorgten doch wirklich gut für sie; wären sie nicht gewesen, so hätte sie ins Spittel gemußt. Aber das hatte Annette nicht gelitten. „Fremde haben oft mehr Gefühl für einen, als das eigene Fleisch und Blut“, so dachte sie bei sich. Ach, wenn sie armes altes Frauchen auch einmal was für Annette tun könnte! Sie wollte ihr ja so gern ihre Dankbarkeit beweisen. Wenn sie es noch einmal versuchte . . . , es würde allerdings sehr viel kosten, denn die Butter war jetzt so teuer, die gute Butter, die allerbeste Butter, die man brauchte, wenn der Kuchen ein feines Aroma haben sollte. Aber Annette würde sich ja so freuen und Wilhelm und die Kinder . . .

Und so hatte sie das Geld aus der kleinen Sparbüchse genommen und hatte mit ihren dünnen, dünnen, alten Fingern ganz vorsichtig die Groschen und Pfennige ausgezählt, so behutsam, als könne das Geld zerbrechen. Dann war sie ausgegangen und hatte Butter, Mehl und Eier gekauft, alles so sparsam wie möglich berechnet, und den ganzen folgenden Tag hatte sie dazu gebraucht, um Kuchen zu backen. Erst gegen Abend war er fertig geworden. Herrlich goldbraun lag er auf der Platte, und die Alte hatte vor Freude rasch eine Priese Schnupftabak genommen, weil der Kuchen so vortrefflich gelungen war und so aromatisch duftete. Und noch am selben Abend war sie zu Wilhelm und Annette gegangen, die Blechbüchse mit dem Kuchen unterm Arm, und die Büchse war noch warm gewesen und sie hatte sie dicht an sich gedrückt, als trüge sie einen kostbaren Schatz.

Ihre Schwiegertochter war sehr erstaunt, als Mutter noch so spät zu ihnen kam. Diese hatte die Kuchentrommel auf den Tisch gestellt und mit den alten, rotumranderten Augen zu Annette aufblickt.

„Den habe ich nun eigens für euch gebacken, für dich und Wilhelm, ihr seid so gut zu mir, und ich bin ja doch nur eine alte Frau, die jedem im Wege ist und viel kann ich euch ja nicht geben, aber . . . jeder so viel er kann.“

Und darauf hatte sie sich mit ihrem großen bunten Taschentuch die Augen ausgerieben, die voller Tränen waren, ja, wahrhaftig, vor lauter Rührung waren ihr die Tränen in die Augen getreten, und sie hatte aus ihrer kleinen Hornschachtel eine Priese genommen, weil sie ganz schwindelig war vor lauter Erregung. Und Annette hatte die kleine Trommel geöffnet und gesagt: „O, wie fein, der wird uns aber schmecken morgen.“ Und plötzlich war es Wilhelm eingefallen, was er und was sie alle dem mütterlichen Butterfuchen zu verdanken hatten. Er hatte eigentlich nie so recht darüber nachgedacht, man vergißt solche

Kleinigkeiten aus der Jugend so schnell, das Leben ist so voll von großen und ernsten Dingen. Wilhelm hatte seine alte Mutter unarmt und sie des Abends in einem Wagen nach Haus gebracht. Sie in einem Wagen! Sie war in ihrem ganzen Leben nur viermal in einem Wagen gefahren, einmal als sie heiratete, einmal als ihr Mann begraben wurde, einmal als Dina heiratete und das letzte Mal bei Wilhelms Hochzeit.

In jener Nacht hatte das alte Frauchen nicht ruhig geschlafen, sie glaubte immerfort noch zu fahren, und sie sah halb wachend ihre beiden Kinder vor sich, Wilhelm und Annette, wie sie von dem Kuchen aßen, und sie hörte ihre anerkennenden Worte. Und ganz spät erst fiel sie in den Schlaf, sie war so müde. Das war auch zu viel gewesen an einem Tage; erst den Teig kneten, dann den Kuchen backen, und dann immerfort vor dem warmen Herd sitzen, und dann mit der schweren Kuchentrommel zu den Kindern und dann zurück in dem Wagen!

Am nächsten Tage ging es der Alten nicht besonders gut, aber als der Sonntag herangekommen war, ging sie zu den Kindern, um zu hören, wie ihnen der Kuchen geschmeckt hätte. Sie lächelte mit ihrem eingefallenen zahnlosen Munde bei dem Gedanken an all die lobenden Äußerungen. Ja, ja, Butterfuchen backen, das konnte sie, das machte ihr so leicht feiner nach. Was für ein schöner Tag war das neulich bei den Kindern gewesen! Der Kuchen war natürlich schon alle, sie hatten es nicht lassen können, er schmeckte auch zu gut. Da war sie nachhause gegangen im Hochgefühl ihrer Triumphe, und ihr kleiner Enkel Cornelius hatte sie nachhause begleitet. Unterwegs hatte der Kleine angefangen zu plaudern:

„Ja, Großmama, und weißt du, was die Mutter gesagt hat? Die hat gesagt, du hättest einmal früher sehr gute Kuchen backen können, als du noch jung warst.“

„So, mein Junge, so, so . . .“

„Ja, ja . . . Und den Kuchen von Donnerstag, den haben wir nicht aufgeessen . . .“

„Nicht?“

„Nein, Großmutter, denn Mamachen hat gesagt, es läge Schnupftabak darauf, und Papachen hat gesagt, du hättest dein Taschentuch darauf gelegt, und das sei unappetitlich. Du, Großmama, was sagst du dazu? Und da hat Mama ihn der Waschfrau geschenkt. Schade, nicht? . . . Ich kann dir jagen, ich habe darüber geweint, denn ich fand ihn so gut, Großmutter . . .“

„So, mein Junge, das war recht von dir . . . so . . . ja, das war wirklich recht von dir.“

Mit kleinen Schritthchen war die Alte heimgegangen und war mühsam die steile Treppe hinaufgeklettert und hatte Cornelius einen Apfel gegeben, und dann war er gleich wieder gegangen.

Und darauf hatte das alte Frauchen die Lampe ausgeblasen und hatte sich still hingesetzt im Dunkeln und hatte eine Priese genommen und hatte sich über die Augen gerieben und hatte geschluckt . . . , ganz leise geschluckt.

Zu unseren Bildern.

Ein Automobil der Kaiserin von China. (Bild 1, S. 9.) Auch die Kaiserin von China ist nun unter die Automobilisten gegangen. Ja, sie hat gleich 16 große Motorwagen für die Zwecke des kaiserlichen Hofes bei einer deutschen Fabrik in Westfalen bestellt, die bereits an ihrem Bestimmungsort in China glücklich angelangt sind. Die neuen, sehr komfortabel eingerichteten Wagen in Omnibusform sehen vollkommen westeuropäisch aus, nur das kaiserliche Wappen an der Außenseite, der Drache, läßt sie als chinesisches Hofrequisit erkennen. Vermutlich sollen die Wagen dem Hof namentlich zu Reisezwecken dienen, wenn es sich wieder einmal um eine beschleunigte Expedition ins Innere des Landes handeln sollte — wie anno 1900.

Schutztruppe von Eingeborenen in Südafrika. (Bild 2, S. 12.) Der Aufstand der Bondelswarts in unsern deutschen Kolonien hat in letzter Zeit wieder mehr die Aufmerksamkeit auf Südwestafrika gelenkt. Wie in allen Kolonien die Eingeborenen zum Militärdienst herangezogen werden, so auch in Süd-West-

afrika, eine solche aus Eingeborenen bestehende Schutztruppe zeigt unser Bild.

Trefina Gessner als Hero. (Bild 3, S. 12.) Die beliebte Künstlerin zeigt sich als Hero in dem bekannten Drama von Grillparzer als eine reizvolle, echt klassische Erscheinung.

Ein Schiffbruch im Winter. (Bild 1, S. 13.) Das Schlimmste, was einem Schiffe passieren kann, ist, fern von aller Hilfe, ein Schiffbruch. Um so schlimmer aber, wenn dieser Schiffbruch eine Fährdärbe im Winter betrifft und diese nun steiner- und mastlos auf dem weiten Meere umhertreibt, die Besatzung den traurigsten Winterverhältnissen preisgegeben. Unser Bild zeigt ein solches von einem Schiffbruch betroffenes Boot, deren Insassen dem schrecklichsten Tode durch Erfrieren und Verhungern preisgegeben wären, wenn nicht in letzter Stunde ein Schiff ihre Fahrt kreuzte, das ihnen sicher Hilfe bringen wird. So im letzten Augenblicke vom sicheren Tode errettet zu sein, das lehrt auch den härtesten Schiffer beten!

Was ich erspare, das erhält,
Und was ich mir durch Fleiß erwerbe,
Vergrößert meinen Stand in dieser Welt,

Fürs Haus.

Die Sparsamkeit, die nichts dazu gewinnt,
Ist nur ein abgefund'nes Kind
Des Glücks; Fleiß aber ist der Erbe.

Sentenzen.

Was das Leben auch hienieden
Uns an Wonnen bieten mag,
Süß'es wird uns nicht beschieden,
Als ein Liebesfrühlingstag.

J. Sturm.

Die Scheidewand, die zwischen unserm
Glück,
So nennen wir's, und uns sich aufgetürmet,
Ist oft ein Schild, wodurch uns das Geschick
Mit weiser Hand vor Unglück schirmet.

Salm.

Zwei Nägel, sie genügen
Dem Saage zum Verschluß;
Der eine heißt — Vergnügen,
Der andere — Verdruß.

E. M. Schranfa.

Das Küssen der Kinder.

Es gibt die schönsten und herrlichsten Gebichte über das Küssen, und Erinnerungen an Küsse in jedem Menschenleben, die schöner als das herrlichste Gedicht sind, aber — es gibt auch Küsse, die ganz überflüssig sind — und die viel besser ungeküßt blieben. Der Kuß ist eine sehr innige Verührung zweier Menschen, bei welcher durch die Feuchtigkeit der Lippen Krankheitsstoffe übertragen werden können. Das weiß jedermann! Jedermann sollte es wenigstens wissen, und nicht immer wieder dagegen sündigen. Vor allen Dingen sind es die kleinen Kinder, die unter den Zärtlichkeitsausbrüchen älterer, oft völlig fremder Leute zu leiden haben. Kleine, rosige, knospenartige Geschwülste, die appetitlich wie Apfelskitten, das Wohlgefallen und die Bewunderung der Menschen erregen. Aber der frische Schmelz, der auf den blühenden Wangen liegt, das unbelebte Lufschuldige in den großen Kinderaugen, sollte es dem Fremden nicht heiliger, unantastbarer sein, als die Früchte am Spalier des Nachbarn, die man um keinen Preis berühren würde? Sollte es nicht gerade seiner rührenden Anmut wegen Schutz von jedem Wohlgesinnten genießen dürfen?

Selbst Eltern sollten im Küssen ihrer Lieblinge vorsichtig und genügsam sein. Wie viele Menschen tragen ahnungslos den Todeskeim durch Jahre mit sich herum; wie viele Menschen wissen garricht, daß sie an ansteckender Krankheit leben! — Und doch küssen sie das heiligste Gut Fremder und geben es mit in ihr Verderben.

Ihr Mütter, sticht auf die Wagenbedcken und Schürzen eurer Lieblinge: „Bitte nicht küssen!“ oder „Küssen verboten!“ Es ist besser, als das übliche „Schlafeswohl!“ oder „Füß' wasch!“ Schwieriger noch ist es, ältere Kinder vor unlieblichen Küssen zu schützen. Eine denkende Mutter sollte es nie dulden, daß ihre heranwachsenden Töchter von alten Männern in dieser Weise begrüßt werden. Mag ein alter Onkel seine Zuneigung in anderer Weise darlegen. Das natürliche Gefühl der Mädchen sträubt sich auch meistens dagegen; sie zeigen sich abstoßend und unliebenswertig, um dem verhassten Grusse zu ent-

gehen. Finden sie Gefallen daran, um so schlimmer. Auf Lätzchen und Schürzen läßt sich ihnen freilich kein Spruch mehr anbringen, aber ein ernstes, bittendes Wort der Eltern dürfte doch in den meisten Fällen respektiert werden. Laßt die herben Lippen nur ungeküßt, ihr Alten; sie werden sich schon zur rechten Zeit von selber öffnen — auch ohne euch!

Im Tisch.

Gut Gericht — Fröhlich Gesicht.

Tauben wie Rebhühner gebraten. Man legt die Tauben 24 Stunden in Eßig. Dann werden sie reichlich mit Speckschneiden umwickelt und wie Rebhühner mit saurer Sahne gebraten. Im Winter gibt man Sauerkraut dazu, im Sommer Salat, und außerdem noch Salzartoffeln.

Demi-glace à la Pückler. Man gebraucht hierzu 200 Gramm Zucker, eine Schote Vanille, 10 süße, 10 bittere Makronen, 1½ Liter süßen Rahm, 200 Gramm feine Schokolade, 4 Theelöffel Cochenilletinctur. Der Zucker wird mit der Vanille fein gestochen, die Makronen in kleine Stücke geschnitten und die Schokolade in etwas Wasser aufgelöst. Schon reichlich eine Stunde früher stelle man den Rahm auf Eis oder etwas länger in den Keller; nach dieser Zeit wird er zu ganz festem Schaum geschlagen und mit dem Vanillezucker und den Makronen gemischt, worauf man ihn in 3 gleiche Teile teilt, wovon man einen mit der Cochenilletinctur, den zweiten mit der Schokolade färbt und den dritten weiß läßt. Eine glatte Form wird schon vorher mit Mandelöl ausgestrichen und auf Eis gestellt; zuerst füllt man den rechten Nachhaken hinein, dann den roten, hierauf den braunen, läßt das Ganze reichlich vier Stunden auf Eis stehen, stürzt es auf bekannte Art und legt rings um dasselbe auf den Schüsselrand Makronen usw. Zimtröllchen werden nebenher serbiert.

Safelnmakronen. 210 Gr. geschälte geriebene Safelnüsse und ebensoviele gestochenen Zucker verrihrt man mit 3 Eiweiß zu einer zähen Masse, läßt sie einige Zeit stehen, setzt dann kleine Häufchen auf Oblaten und bäckt sie auf einem Blech recht schnell, damit sie auspringen.

Probatum est!

Wer sich mit andern unerschelt, — Bedenke immer: „Zeit ist Geld!“

Fettflecke aus Papier zu entfernen. Gebrannte Magnesia oder kohlensaure Magnesia wird mit Wasser zu einem Brei angerührt und derselbe mittelst eines Pinsels auf die Flecke aufgetragen. Nach dem Eintrocknen wird die Masse mit einem Messer oder einer weichen Bürste entfernt. Sollte der Fleck noch nicht vollständig verschwunden sein, so wird das Verfahren wiederholt.

Fauswirtschaft.

Vorsichtig geh' mit Fen'ring um; Brauch' nie dazu Petroleum!

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine wattierte Decke weicht man einen Tag in kaltem Wasser, welches man zuweilen erneuert, ein und reinigt dieselbe, wenn der Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und kalter, recht fetter Seifensalbe. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeklopft, so staucht man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Personen recht trocken auswringen und dann auch leicht ausschlagen. Letzteres

läßt man wiederholen, bevor sie trocken geworden ist.

Einen ausgezeichneten Kleister erhält man auf folgende Weise: 4 Gewichtsteile Leim läßt man einige Stunden in 15 Teilen kaltem Wasser weichen und erhist sie dann mäßig, bis die Lösung vollkommen klar ward, worauf unter Umrühren 65 Teile kochendes Wasser zugefügt werden. In einem anderen Gefäße werden vorher 30 Teile gekochte Stärke mit 20 Teilen kaltem Wasser verrihrt, sodas eine dünne milchige Flüssigkeit ohne Klumpen entsteht. In diese wird die kochende Leimlösung unter beständigem Umrühren gegossen und das Ganze noch 10 Minuten lang im Kochen erhalten.

Einen guten Lack, als Anstrich für Porzellan und Holzgegenstände verwendbar, erhält man durch Mischungen von pulverisiertem Siegellad mit Spiritus.

Fausarzt.

Kleine Mittel — große Wirkung.

Mittel gegen Influenza und Schnupfen. Ein sicheres Mittel gegen die Influenza ist Schafgarbenthee und Schleuderhonig. Man trinke beim Beginn der Krankheit morgens und abends eine Tasse Schafgarbenthee mit einem Eßlöffel voll Schleuderhonig, und nach kurzer Zeit ist man vollständig hergestellt. Ein Schnupfen ist nach dem Genuß einer Tasse solchen Getränkes sofort weg und schwächliche, kränkliche, bleich aussehende Kinder und Erwachsene sollten den Thee zum gewöhnlichen Getränk machen.

Das Wasser als Zahnerhaltungsmittel und Reinigungsmittel. Auf die Erhaltung der Zähne und ihrer Majar sollten wir von Jugend auf weit mehr Sorgfalt verwenden, als es gewöhnlich geschieht. Man muß deswegen nicht nur früh nüchtern den Mund mit frischem Wasser ausspülen, die Zähne damit abreiben und den Hals ausgurgeln, sondern diese Mund- und Zahnreinigung auch nach jeder Mahlzeit vornehmen.

Die Fenster bei Nacht offen lassen! Während der Nacht sollte man die Schleimhäute abhärten, indem man die Fenster sowohl im Winter wie im Sommer offen läßt, nur hat man sich vor Luftzug und plötzlichem Fallen der Temperatur in acht zu nehmen.

Kinderpflege.

Fein und lustig,
Weiß und dultig
Hülle deinen Liebling ein,
Daß er kräftig kann gedeih'n!

Warum schreit das Kind? Das Kind schreit, wenn es sich durchnäßt hat, was wohl selten übersehen werden dürfte. Das Kind schreit vor Durst, der durch einige Theelöffel reinen, klaren Wassers gestillt wird. Das Kind schreit, weil es sich bekommen fühlt, und zwar ist es entweder zu warm zugedeckt, oder die Luft im Zimmer ist heiß und schlecht. Das Kind schreit, wenn es zu fest eingewickelt ist. Das Kind schreit infolge eines Hautreizes (Ruder usw.), der ihm Jucken oder Schmerz bereitet, und da es sich nicht kratzen kann, so schreit es eben. Deshalb soll man die betreffenden Stellen mit Vaseline, oder noch besser mit Vocolalzerinlanolin einreiben, zwei milde Mittel, die auch sonst auf eine gereizte Haut heilende Wirkung ausüben. Das Kind schreit ferner, wenn es durch Fremdkörper, Mabeln, Knöpfe und dergleichen geirritiert wird; hat man doch schon eine in die Windel geratene Nabel als den Urtäter entdeckt. Endlich schreit das Kind auch vor Hunger.





Humor und Rätsel.

Regier-Bild.



„Um Gotteswillen, das gibt ein Unglück, wo ist der Chauffeur?“

Kindliches Gemüt. Kürzlich hatte ich einen Porzellan-Chinesen erstanden. Der kopfnickende Gefelle machte tiefen Eindruck auf das Herz meines kleinen Töchterchens, sie wollte ihn durchaus haben. Um ihr Betteln und Bitten zu beschwichtigen, sagte ich zu ihr: „Ich werde dir den Chinesen vererben, wenn ich einmal sterbe.“ Aber wie erschraf ich über die Kränensut, die nun hervorbrach und wie bedauerte ich mein empfindsames Kind! Da bringt sie mirer Schluchzen herbei: „Das dauert ja aber noch so sehr lange!“

Die inneren Organe. Wie bayerische Blätter aus Hof berichten, gab ein Gemeinbediener, der nach Absolvierung eines Fleischbeschaukursus über die Beschaffenheit der Schlachttiere examiniert wurde, auf die Frage: „Welche sind die inneren Organe?“ die klassische Antwort: „Ich und der Herr Bürgermeister!“

Amerikanischer Humor. „Grinole muß in den letzten Jahren riesig viel Geld verdient haben.“ — „Vorans schließt du das?“ — „Er beginnt schon über die hohen Steuern zu schimpfen.“ — „Was sagen Sie zu der Frechheit meines Mannes?“ Ich sagte ihm, ich hätte das Essen gelocht, und er bemerkte, ich möge es doch lieber vorher einem Hunde zu fressen geben.“ — „Das ist stark — und Mr. Stubbs ist noch dazu Mitglied des Tierschutzvereins.“

Schulhumor. Lehrer einem Schüler wegen Schwätzens einen Verweis erteilend. — Schüler: „Bitte, ich habe ja gar nicht gesprochen!“ — Lehrer: „Ist schon gut, das ist jetzt ganz gleich, ob Sie zwei Worte oder ein halbes Wort, oder gar nichts gesprochen haben, gesprochen haben Sie!“

Ererbtes Finanztalent. „Daß die Amerikaner so firm sind in der Kunst, rasch große Vermögen zu erwerben!“ — „Kein Wunder. Denken Sie, wie viele Kassierer im Laufe der Jahrhunderte nach Amerika durchgebrannt sind!“

Überläuft. Nachbar: „Wie, von dem furchtbar großen Gewitter um Mitternacht haben Sie nichts gehört?“ — Hausherr: „Nein, ich war kurz vor Mitternacht erst nach Hause gekommen, und da sprach gerade meine Frau mit mir!“

Bernichtende Kritik. „Nun, Herr Direktor, was sagen Sie zu meinem Sensationsstück mit der Automobil-Katastrophe am Schluß, bei der sämtliche Personen umkommen?“ — „Oh, könnten Sie die Katastrophe nicht in den Beginn der ersten Szene verlegen?“

Berfremt. Professor (beim Studium): „Was ist denn das für ein schrecklicher Lärm im Vorhaus?“ — Dienstmädchen: „Denken Sie sich, gnä' Herr, der kleine Fritz ist die Stiege runtergefallen.“ — Professor: „Sagen Sie den Kindern, wenn sie nicht ruhig die Stiege herunterfallen können, sollen sie es unterlassen.“

Benützte Gelegenheit. Sie: „Spare dir deine Liebesbeteuerungen, lieber Vetter, du weißt, daß ich studiere und nicht heiraten will, am allerwenigsten dich, aber guter Freund will ich dir bleiben.“ — Er: „Na, dann — guter Freund, kannst du mir nicht zwanzig Meter pumpen?“

Die Nacht des Gefängnis. Hausherr (auf der Soirée leise zu seiner Tochter): „Noch e Lied, se gehn schon!“

Statufgabe.

(a b c d die vier Farben; A V K K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

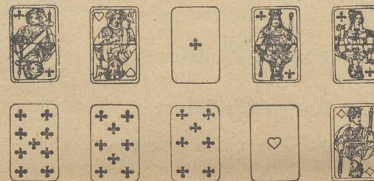
Jeder der drei Spieler hat ein Solo; erfahrene Skater würden bei solchen Umständen nur dann ein Spiel riskieren, wenn es mathematisch sicher ist. V, der Vorhandspieler gehört jedoch zu den sanguinischen Naturen. Er läßt sich nicht warnen, daß M bis b-Solo gereizt und spielt auf folgende Karte a-Solo, verführt durch die acht Trümpe.

a, cB, aA, K, D, 9, 8, 7; cA; dK.

Deutsch.



Französisch.



Das Spiel wird verloren, da die Gegner auf 60 kommen. M hatte 12 Augen weniger in der Karte als H; im Stat lagen 13 Augen. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Rebus.



Rätsel - Auflösungen aus voriger Nummer.

Neujahrswünschung.

Im neuen Jahre neues Glück
Erblich, und neues Hoffen.
Nur vorwärts richte deinen Blick,
Halt Herz und Augen offen.
Martha Rhoden.

Charade.

Neujahr.

Rebus.

Wo kein Kläger ist kein Richter.

Zahlenrätsel.

Ende gut, alles gut. Atlas, Degen, England, Nase, Student, Ulanen.
1 2 3 4 5 6 7 8 9
a d e g l n s t u

Zifferblatt-rätsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
E R S K A J R E S D A M
Erit, Erita, Rain, Ai, Reid, Eid, Ida, Dame, Amerita

Silbenrätsel.

Besitz, Serbien, Altar, Leinwand, Balsam, Main, Geschlecht, Ostern,
Geist, Meinung. — Besser allein, als in schlechter Gemein.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 3.

Nebra, Sonnabend, den 9. Januar 1904.

17. Jahrgang.

Zur Lage in Ostasien.

Auf des Meßers Schneide balancieren gegenwärtig die Verhältnisse im fernem Osten. Das Hauptinteresse dreht sich um den Inhalt der russischen Antwort auf die letzte japanische Note und um die Aufnahme, die diese Antwort in Japan findet. Am 3. d. Land unter dem Vorhild des Zaren eine Beratung statt, an der die Großfürsten Wladimir und Alexei, Ministerpräsident Witte, sowie die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine teilnahmen. Vermutlich ist in dieser Beratung der endgültige Wortlaut der russischen Antwort auf die letzte japanische Note festgelegt worden. Der Korrespondent der Moskauer Zeitung glaubt nach allem, was er hört, nicht allzu optimistisch zu sein, wenn er der Annahme zuneigt, daß durch die russische Note die Möglichkeit eines friedlichen Ausgangs des Konflikts gegeben werde und die Lösung der Krise nach dieser oder jener Richtung nur noch von Japan's Willkür abhängt. Der Standard dagegen läßt sich aus Tokio folgenden telegraphischen Bericht das Gerücht verbreiten, daß die Antwort auf das russische Ultimatum, die am 2. Januar hier eingegangen sei, unbefriedigend laute: eine Befestigung des Status quo liegt jedoch nicht vor. In streifen, die man für wohl unterrichtet halten kann, wird geäußert, daß die russische Regierung trotz der friedlichen Absichten des Grafen Kambsdorf doch völlig von der russischen Kriegspartei beherrscht sei. Demgemäß rechnen man hier nicht darauf, daß eine glänzende Antwort auf das russische Ultimatum zu erwarten sei.

Die Auffassung der deutschen Regierung scheint in Ausfühungen der Nord. Allg. Ztg. zum Ausdruck zu kommen, die da betont, daß die Mobilisierungsmaßnahmen auf russischer und japanischer Seite immer noch diplomatische Mittel wären, die dem Zweck dienen sollen, den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Der englische Premierminister Balfour hatte Montag eine längere Besprechung mit dem Minister des Äußeren Lord Sandbourn im Auswärtigen Amt. Es heißt, es habe sich um die ostasiatische Angelegenheit gehandelt. Auch wurde eine Veranlassung der Kommission für die Landesverteidigung abgelehnt.

Die Schiffsbewegungen nach dem fernem Osten bauen inoffiziell unermüdet fort. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge ordnete der italienische Marineminister infolge der letzten Nachrichten aus dem äußersten Osten die Abfahrt der Schiffe „Marco Polo“, „Danali“ und „Ambria“ dorthin an. In den Gewässern des äußersten Ostens befinden sich bereits die Schiffe „Vettore Pisani“, „Bionante“ und „Ciba“. — Fünf russische Torpedoböte dampften Montag an der Insel Malakal vorbei nach Osten zu.

Der Petersburger Korrespondent der Moskauer Zeitung telegraphisch seinem Blatte folgende in Petersburg vorliegende Angaben über geplante Bahn-Bauarbeiten: Bisher sind für den Bahnbau 6 Millionen genehmigt ohne Beteiligung europäischer Kapitalisten. In diesem Zwecke machte der General Li im Auftrag der Kaiserin-Witwe von China bei der russisch-chinesischen Bank eine Anleihe von 2.000.000 Rubel. Aus Asien (Perlen) gingen russische Ingenieure in der Richtung auf Kalagan ab, um Eisenbahnen voranzutreiben, und zwar von der Kampanie der Hingolun Bahn bis Kalagan. Bis Kalagan durch die Mongolei will Rußland die Bahn für eigene Rechnung bauen; weiter nach Peking wird sie von der chinesischen Regierung mit Hilfe russischer Ingenieure gebaut werden, wobei die russisch-chinesische Bank sich



Genau gerichtet, bei der bevorstehenden Revision des Brievenpostgesetzes, die Bestimmung, welche das weibliche Geschlecht in Tätigkeit der Post ausüben, aufzuheben. — Der weibliche Brievenpostarbeiter, das wäre in der Tat eine dankenswertere Ergänzung für die Typen der „modernen Frau“!

* Die Einziehung der Wassersteuer auf Grund des schlesischen Sochmawasserungsgesetzes ist vorläufig eingestellt worden, zunächst bis am 18. Januar in einer Sitzung des Oberpräsidiums und der Provinzialbeamten ein endgültiger Beschluß darüber herbeigeführt sein wird, ob die Wünsche der von der Wassersteuer Betroffenen ausgeführt werden sollen.

* Dem Vernehmen nach sollen an der in Berlin zu erichtenden Lehranstalt für Polizeibeamte, auch außerhalb des Beamtenums stehende Lehrkräfte in Tätigkeit treten, um die Polizeibeamten namentlich in die technischen Fertigkeiten einzuführen.

* Nach den letzten Mitteilungen aus Dresden waren die Bemühungen des Geh. Rat's Hofner, in Krimmichow zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu vermitteln, vergeblich. In der Besprechung mit den Arbeitern wurden einige Vorschläge zu einem Einvernehmen gemacht, die jedoch in der später abgehaltenen Besprechung mit den Arbeitgebern nicht angenommen wurden. Infolgedessen dauert die Aussprechung fort.

* Am frühesten Anhalt ist eine Gewerbeinspektionsassistentin angestellt. In Württemberg ist schon die Anstellung einer zweiten Assistentin der Gewerbeinspektion notwendig geworden.

Osterreich-Ungarn.

* Die ungarische Retruendvorlage ist nach monatelangen Debatten endlich am Dienstag vom Abgeordnetenhaus mit 161 gegen 51 Stimmen in der Generaldebatte angenommen worden.

Frankreich.

* Der sozialistische Verband des Eisenbahnenarbeiters hat den Deputierten Millerand aufgeschlüsselt, weil er gegen den Arbeitsantrag Hubbard gestimmt hat. Da jedoch das Wahlkomitee Millerand mit diesem sozialistisch glaubt man nicht, daß der Beschluß des sozialistischen Verbandes irgendwelche Folgen für Millerand haben wird. Man meint sogar, er werde jetzt an Stelle Bourgeois am Kammerpräsidenten gewählt werden.

England.

* Das Finanzjahr schließt mit einem großen Fehlbetrag ab. Derselbe soll sich auf 4-5 Millionen Pfund belaufen und veranlaßt sein durch ungenügende Steuererträge, sowie durch außerordentliche Ausgaben infolge des Somali-Aufstandes und für die Erneuerung zweier Panzerkreuzer, die für Argentinien gebaut worden waren.

Italien.
erlaubt, stellen die Karbinale der für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten in ihrer letzten Sitzung die im Gegen das Veto der katholischen Mächte fest, die zur Billigung vorgelagt, und dann zur Bekanntheit an die Mächte senden soll. Der Papst selbst, der dem österreichischen Veto gegen empollas verbannt, will, wie eine Zeitung aus Rom zu wissen glaubt, in größter Ruhe erliegen lassen.

unterung wird bei Wiederaufnahme staatlichen Arbeiten der Kammer bet. die Organisation der Verwaltung unterbreitet, die in Rom, falls die Verhandlungen von kommen würden. Die Regierung die Weise vorbereitet in die eintritt, welche sie mit den beabsichtigt, nachdem die erwählte Billigung der Kammer erhalten

Spanien.
anien herrscht große Aufregung die Regierung den ehemaligen General, Peter Bogalcho, zum Gouverneur von Valencia ernannt hat als „Vaterlandsverräter“, weil er von den Nordamerikanern bezu diesen überging.

Balkanstaaten.
bereitet eine Zusammenkunft der Balkanstaaten vor, die bisher in den mazedonischen Angelegenheiten die Reformen zur Vorlage an die Balkanstaaten der Mächte vor
* Die vier Oberherren, die von den Oberhäuptern des italienischen Oberkommandanten der mazedonischen Gebiete begeben werden sollen, treten nicht gleich in die türkische Dienste über und werden nicht vom Sultan befehlet, sondern erhalten den Charakter als militärische Ratgeber beim Oberkommandanten der Gebiete und werden von ihren Regierungen befördert.

Amerika.
* Der genehmigte Austausch des amerikanischen Konsulats für Mexiko und Mexiko für die Vereinigten Staaten ist in dem von dem Konsulatsrat in Mexiko, auf die Befestigung der Rechte von Subig und Manila zu bewilligen. — Der Schiffsverkehr nach dem mexikanischen Konsulat in Mexiko und eines Konsulats in Mexiko empfohlen.

* Zu den Wirren auf Haiti wird gemeldet: Ein französisches und zwei deutsche Schiffe sind in Port au Prince eingetroffen; die Besatzungen sind sofort freigesetzt worden, und zwei französische Schiffe sind in Port au Prince, welche ohne Grund verhaftet worden, zu fordern.

Afrika.
* Über die Lage in Somaliland schreibt die Londoner Allg. Korresp.: Es war vor einiger Zeit von italienischer Seite behauptet worden, daß der Mullah bereit wäre, sich auf Friedensverhandlungen mit den Engländern einzulassen. Der Kapitän des italienischen Kriegsschiffes „Riforma“ habe infolge solcher Nachrichten Unterhändler an den Mullah geschickt. Diese sind jetzt zurückgekehrt und machen durch ihren Bericht dem Gerücht von der Unternützigkeit des Mullah ein schnelles Ende. Der Mullah denke gar nicht daran, sich zu ergeben. Ihn, so zwischen den Engländern und den Turken des Mullah ein Geschäft zustande, ist von den Letzteren noch immer befehlet. Er war somit der entscheidende Sieger. Trotzdem haben die Engländer die „Hoffnung“ noch nicht aufgegeben, den Mullah zu fangen. (Wenn er sie nur nicht fängt!)

Asien.
* Alle die diplomatischen Bindungen zu durchzuführen oder auch nur zu verstehen, die das Finanzjahr eines Zusammenstoßes zwischen Rußland und Japan finanzjahre sollen, will dem nach genauer Gegenüberstellung. Auf beiden Seiten man ja der gute Wille vorhanden sein, den Frieden aufrecht zu erhalten, aber in der Sache möchte niemand nachgeben und auf jeder Seite ist auch eine dringende Militärpartei. Die aus Japan vorliegenden Nachrichten von der Besetzung von Waiampas und anderer foranischer Inseln durch die Japaner scheinen allerdings geeignet, den bisher ruhigen und toleranten Gang

Anfertigungspreis für die 1 halbjährige Anfertigung oder deren Raum 10 Pf., Restanzen pro Seite 15 Pf. Anfertigung werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Totenliste des Jahres 1903.

Personen aus sächsischen Städten.
18. Januar (Grüßel). Fritz Wolfgang zu Stolberg-Stolberg erkrankte sich am 27. Januar im Park zu Stolberg. — Herzogin Elisabeth von Österreich, 14. Februar in Wien. — Herzog Nikolaus von Wittelsbach, 22. Februar (Schlesien). — Papst Leo XIII., 20. Juli (Rom). — Prinzessin Elisabeth von Hessen, 16. November 8 Jahr alt (Kernitzow).
Militärs. Engländer Feldmarschall Sir Lordon Siamon, 15. Februar (London). — Generalarzt Dr. Lieber, 16. März (Berlin). — Generalmajor v. Below, erkrankte sich am 6. April in Schwelm. — Generalstabarzt der Marine Dr. Gutschow, 24. April (Berlin). — Reg. Leutnant General der Kavallerie v. Carlomag, 30. April (Dresden). — Buren-Kommandant David Joubert, 22. Mai auf einer Reise in Südwest-Afrika. — Generalmajor a. D. Louis v. Wunnenstein, ein Bruder des Feldmarschalls gleichen Namens, 27. Mai (Posdam). — Reg. Leutnant der Kavallerie a. D. Hugo Scharf v. Wilsch, 27. Juni (Görsdorf bei Dresden). — Reg. Leutnant General v. Wilmont, beruhter Festungs-Ingenieur, 21. Juli (Grüßel). — Admiral Besnar, früher französischer Marine-Minister, 16. Juli (Vortien). — Admiral Poller, Ober-Befehlshaber des französischen Mittelmeer-Flottenkommandos, 4. August. — Oberst Schiel, Buren-Kommandant, (Dob Reichenthal). — General v. Inf. Feh. von Bennigsen, Präsident des Reichsmilitärgerichtes, 23. Oktober (Berlin). — Reg. Admiral a. D. der Marine Graf v. Waldsee, (Weidenhof).
Standesherren, Diplomaten und höhere Beamte. Sagala, ehemaliger spanischer Minister-Präsident, 5. Januar (Madrid). — Preuß. Staatsminister Debrick, 1. Februar (Berlin). — Karawane, früher bulgarischer Ministerpräsident, 6. Februar (Sofia). — Dr. Wilhelm Hoff, früher bairischer Staatsminister, 13. Februar (Karlsruhe). — Graf Lamezan, ehemaliger Präsident des Wiener Landgerichtes, Begründer der freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 23. März (Wien). — v. Kneußel, ehemals deutscher Vizekonsul in Rom, 26. April (Königsberg i. Pr.). — Dr. v. Schallin, Reichsgerichtsrat a. D., 2. Juli (Saparitz). — Baron Karl v. Hertz, Finanzminister, 14. Juli (Wien). — Frh. v. Wangenheim, deutscher Gesandter in Buenos Aires, 10. August ebendortselbst. — Lord Salisbury, englischer Minister-Präsident, 22. August (Salford). — Präsident des evangelischen Oberkirchenrates Dr. Barthmann, 31. August (Dresden). — Dr. v. Oden, der letzte Vertreter der freien Stadt Frankfurt a. M., 27. November 87 Jahre alt, bairisch. — von Sommer-Gsche, früher Ober-Präsident d. Prov. Sachsen, 6. Dezember (Berlin).
Geistliche. Kardinal Ramacci, 15. Januar (Rom). — Weihbischof Kramer, 89 Jahre alt, am 15. März (Münster). — Preuß. Armen-Bischof Dr. Amann, 27. Mai (Bad Arnswilke). — Graf Campello, ehem. Bischof, dann Bischof, starb nach dem Rücktritt zum Kard. (Görsdorf), 4. Juli (Rom). — Preuß. General-Expertenrat, 28. August (Dresden). — Bischof Dr. Bruch, 4. November (Wien). — Archimandrit David vom russischen Kloster in Göttingen am 19. November von Amerika er-mordet. — Bischof v. Anzer, China-Missionar, 24. November (Rom).
Parlamentarier. Frh. v. Severan, Mitglied des Reichstages, 23. März (Sachsen). — Justizrat Mündel, Reichstags- und Landtags-Mitgl., 10. April (Berlin). — Richard Mörike, Mitglied des deutschen Reichstages, 21. Juli (Berlin). — v. Ledebur, früher Präsident des deutschen Reichstages, 12. August (Gut Göttingen). — Frh. v. Schöner, Reichstagsabgeordneter für Schimmelsdorf, 27. November (Potsdam). — Frh. v. Schöner-Schöner-